



RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Franz Kafka: Ein Traum

Von einem Bleistift und Buchstaben aus Gold

Ruhr-Universität Bochum
Germanistisches Institut
Malte Kleinwort

Überblick zum Vortrag

Thesen

Deutungsansätze zu
„Ein Traum“ im
Durchgang durch den
Text

Stift und Inschrift in
anderen Texten Kafkas

„Ein Traum“ zwischen
„Betrachtung“, „Der
Process“ und den
Oktavheften

Wie werden
Goldinschriften
üblicherweise
produziert und
angebracht?

Zur Virtualität der
Goldschrift

Resümee/Ausblick

Thesen

Der Bleistift ist ein Instrument, mit dem entworfen und skizziert wird. Entwürfe und Skizzen stehen meist am Beginn von Produktionsverfahren.

Eine Goldinschrift auf einem Grabstein ist das Resultat eines mehrstufigen Prozesses.

„Ein Traum“ ist ein wichtiger Text für Kafkas Poetologie, für den werkbiographischen Zusammenhang seiner Texte und für sein Schreibverfahren

In „Ein Traum“ sind die Goldbuchstaben virtuell.

Die Virtualität der Goldbuchstaben betont die Relevanz der Virtualität in (künstlerischen) Produktionsprozessen.

Es lohnt, Virtualität eher von Dingen als von Welten her in den Blick zu nehmen.

Deutungsansätze ..., vorweg aber:

**Worum geht es
in „Ein Traum“?**

In zwei Sätzen: Josef K. träumt von einem Friedhofsbesuch, bei dem ein Grab hergerichtet wird, das sich als sein eigenes herausstellt. Als er ins Grab fällt, wacht er wieder auf.

Deutungsansätze zu »Ein Traum«

- Doppelungen in den Doppelpunkten (nur in der Veröffentlichung):
Autor – Werk
Träumer – Traum
- „Ein Traum“ als literarische Reflexion auf literarisches Schreiben
- Druckfahnen-Jubel

Franz Kafka:

EIN TRAUM.

Josef K. träumte:

Es war ein schöner Tag und K. wollte spazieren gehn. Kaum aber hatte er zwei Schritte gemacht, war er schon auf dem Friedhof. Es waren dort sehr künstliche, unpraktisch gewundene Wege, aber er glitt über einen solchen Weg wie auf einem reißenden Wasser in unerschütterlich schwebender Haltung. Schon von der Ferne faßte er einen frisch aufgeworfenen Grabhügel ins Auge, bei dem er Halt machen wollte. Dieser Grabhügel übte fast eine Verlockung auf ihn aus und er glaubte gar nicht eilig genug hinkommen zu können. Manchmal aber sah er den Grabhügel kaum, er wurde ihm verdeckt durch Fahnen, deren Tücher sich wanden und mit großer Kraft aneinanderschlugen; man sah die Fahnenträger nicht, aber es war, als herrsche dort viel Jubel.

Ein Traum, in: Das jüdische Prag. Eine Sammelschrift. Hrsg. von der Redaktion der »Selbstwehr« (Prag: Verlag der »Selbstwehr« 1917).

Faksimile auf *textkritik.de*

Deutungsansätze zu »Ein Traum«

- Verhältnis von Josef K. zum Künstler wie schreibendes Ich und geschriebenes Ich
- „gewöhnlicher Bleistift“ für „Figuren in der Luft“ als Instrument für Trockenübungen und Entwürfe

Während er den Blick noch in die Ferne gerichtet hatte, sah er plötzlich den gleichen Grabhügel neben sich am Weg, ja fast schon hinter sich. Er sprang eilig ins Gras. Da der Weg unter seinem abspringenden Fuß weiter raste, schwankte er und fiel gerade vor dem Grabhügel ins Knie. Zwei Männer standen hinter dem Grab und hielten zwischen sich einen Grabstein in der Luft; kaum war K. erschienen, stießen sie den Stein in die Erde und er stand wie festgemauert. Sofort trat aus einem Gebüsch ein dritter Mann hervor, den K. gleich als einen Künstler erkannte. Er war nur mit Hosen und einem schlecht zugeknöpften Hemd bekleidet; auf dem Kopf hatte er eine Samtkappe; in der Hand hielt er einen gewöhnlichen Bleistift, mit dem er schon beim Näherkommen Figuren in der Luft beschrieb.

Ein Traum, in: Das jüdische Prag. Eine Sammelschrift. Hrsg. von der Redaktion der »Selbstwehr« (Prag: Verlag der »Selbstwehr« 1917). Faksimile auf textkritik.de

Deutungsansätze zu »Ein Traum«

- Meisterschaft des Künstlers wird für Goldbuchstaben verantwortlich gemacht
- „erzielen“ – Wort eher in Verbindung mit abstrakten Phänomenen wie Erfolg und Wirkung verwendet, weist zugleich auf die Prozessualität der Arbeit hin
- Buchstabe „erschien“ in Gold, verweist ebenso auf die Relevanz der Beobachtung wie der in Beobachtung vertiefte K.
- Die Formulierung „Fortschreiten der Inschrift“ sowie K.s Konzentration auf den Stein fokussieren einen Prozess, in dem erwartbare Wege beschritten werden, bei dem die Rolle des Künstlers aber unklar ist.

Mit diesem Bleistift setzte er nun oben auf dem Stein an; der Stein war sehr hoch, er mußte sich gar nicht bücken, wohl aber mußte er sich vorbeugen, denn der Grabhügel, auf den er nicht treten wollte, trennte ihn von dem Stein. Er stand also auf den Fußspitzen und stützte sich mit der linken Hand auf die Fläche des Steines. Durch eine besonders geschickte Handtierung gelang es ihm, mit dem gewöhnlichen Bleistift Goldbuchstaben zu erzielen; er schrieb: „Hier ruht —“. Jeder Buchstabe erschien rein und schön, tief geritzt und in vollkommenem Gold. Als er die zwei Worte geschrieben hatte, sah er nach K. zurück; K., der sehr begierig auf das Fortschreiten der Inschrift war, kümmerte sich kaum um den Mann, sondern blickte nur auf den Stein. Tatsächlich setzte der Mann wieder zum Weiterschreiben an, aber er konnte nicht, es bestand irgendein Hindernis, er ließ den Bleistift sinken und drehte sich wieder nach K. um. Nun sah auch K. den Künstler an und merkte, daß dieser in großer Verlegenheit war, aber die Ursache dessen nicht sagen konnte. Alle seine frühere Lebhaftigkeit war verschwunden. Auch K. geriet dadurch in Verlegenheit; sie wechselten hilflose Blicke; es lag ein häßliches Mißverständnis vor, das keiner auflösen konnte.

Deutungsansätze zu »Ein Traum«

- Läuten der Glocke zur Unzeit wird durch Handstreich des Künstlers gestoppt, fängt dann aber wieder an – Allmacht und Ohnmacht des entwerfenden Schreibens – Eigenleben der Figuren
- Unsicherheit des Künstlers verdeutlicht: Ein Werk ist etwas, das nicht einfach geschrieben wird, sondern es ist das Resultat einer bestimmten Rezeptionsweise.
- Das Gold der Schrift als dessen Status als Werk liegt bei einem im Entstehen befindlichen Text im Auge der Betrachtenden.

Zur Unzeit begann nun auch eine kleine Glocke von der Grabkapelle zu läuten, aber der Künstler fuchtelte mit der erhobenen Hand und sie hörte auf. Nach einem Weilchen begann sie wieder; diesmal ganz leise und, ohne besondere Aufforderung, gleich abbrechend; es war, als wolle sie nur ihren Klang prüfen. K. war untröstlich über die Lage des Künstlers, er begann zu weinen und schluchzte lange in die vorgehaltenen Hände. Der Künstler wartete, bis sich K. beruhigt hatte, und entschloß sich dann, da er keinen anderen Ausweg fand, dennoch zum Weiterschreiben. Der erste kleine Strich, den er machte, war für K. eine Erlösung, der Künstler brachte ihn aber offenbar nur mit dem äußersten Widerstreben zustande; die Schrift war auch nicht mehr so schön, vor allem schien es an Gold zu fehlen, blaß und unsicher zog sich der Strich hin, nur sehr groß wurde der Buchstabe. Es war ein J, fast war es schon beendet, da stampfte der Künstler wütend mit einem Fuß in den Grabhügel hinein, daß die dunkle Erde ringsum in die Höhe flog. Endlich verstand ihn K.; ihn abzubitten, war keine Zeit mehr; mit allen Fingern grub er in die Erde,

Deutungsansätze zu »Ein Traum«

- „Mächtige Zierrate“ – die Macht künstlerischer Produkte
- Geburt des modernen Autors aus dem Grab
- Entzücken über den eigenen Tod, mit dem er sich einen Namen macht.
- Wie Kafkas Traum der Traum von Josef K. ist, so das Epitaph des Künstlers das Epitaph von Josef K.
- Kunst vollendet sich im Tod des Protagonisten

die fast keinen Widerstand leistete; alles schien vorbereitet; nur zum Schein war eine dünne Erdkruste aufgerichtet; gleich hinter ihr öffnete sich mit abschüssigen Wänden ein großes Loch, in das K., von einer sanften Strömung auf den Rücken gedreht, versank. Während er aber unten, den Kopf im Genick noch aufgerichtet, schon von der undurchdringlichen Tiefe aufgenommen wurde, jagte oben sein Name mit mächtigen Zierraten über den Stein.

Entzückt von diesem Anblick erwachte er.

Ein Traum, in: Das jüdische Prag. Eine Sammelschrift. Hrsg. von der Redaktion der »Selbstwehr« (Prag: Verlag der »Selbstwehr« 1917). Faksimile auf textkritik.de

Stift und Inschrift in anderen Texten

- In zu Lebzeiten veröffentlichten explizit literarischen Texten findet sich, so weit ich sehe, nur ein Text, in dem derart prominent ein Stift oder eine Inschrift in Szene gesetzt werden: „In der Strakolonie“
- Eigentümlicher Apparat und Grabinschrift vom Ende der Erzählung: „›Hier ruht der alte Kommandant. Seine Anhänger, die jetzt keinen Namen tragen dürfen, haben ihm das Grab gegraben und den Stein gesetzt. Es besteht eine Prophezeiung, daß der Kommandant nach einer bestimmten Anzahl von Jahren auferstehen und aus diesem Hause seine Anhänger zur Wiedereroberung der Kolonie führen wird. Glaubet und wartet!‹“
- So oft in Kafkas literarischen Texten implizite Reflexionen auf das Schreiben oder die Schrift zu finden sind, so selten werden diese explizit.
- In seinen diaristischen Texten und Briefen dagegen finden sich (explizite) Schreibreflexionen zu Hauf.

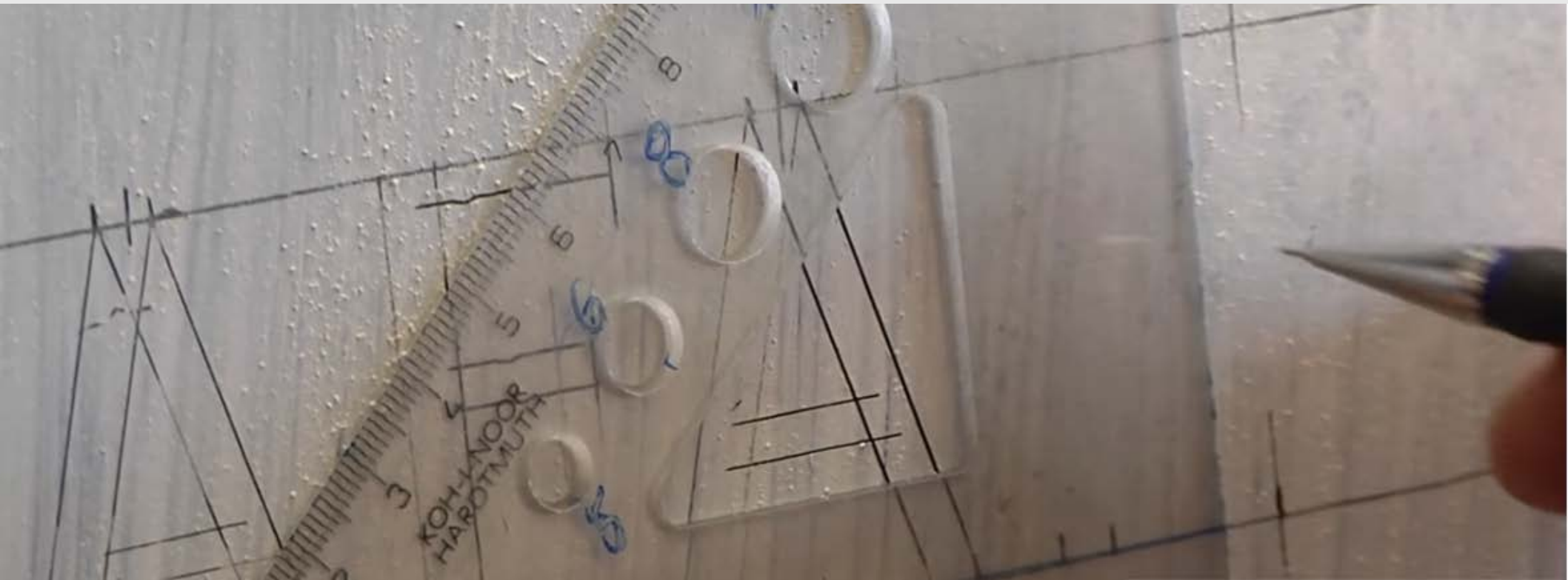
Stift und Inschrift in anderen Texten

- Gerade beim jungen Kafka gibt es eine Reihe von Reflexionen über Buchstaben und das Schreiben, die auf die Ausführungen in „Ein Traum“ bezogen werden können, auch wenn selten die Stiftverwendung thematisiert wird.
- Ein markantes Beispiel aus einer berühmten Tagebuchaufzeichnung vom 15. Dezember 1910: „Ich bin ja wie aus Stein, wie mein eigenes Grabdenkmal bin ich, [...], nur eine vage Hoffnung lebt, aber nicht besser, als die Inschriften auf den Grabdenkmälern. Kein Wort fast das ich schreibe passt zum andern, ich höre wie sich die Konsonanten blechern an einander reiben und die Vokale singen dazu wie Ausstellungsneger“
- Aus einem Brief an Oskar Pollack (1903, laut Max Brod): „Du mußt aber daran denken, daß ich in einer Zeit anfang, in der man ‚Werke schuf‘, wenn man Schwulst schrieb [...]. Was mir fehlt, ist die Zucht. [...] Die Kunst hat das Handwerk nötiger als das Handwerk die Kunst.“
- Schreibpraxis: Bleistift für Entwürfe, Füller bei Reinschriften oder bei längeren Prosaprojekten.

„Ein Traum“ zwischen „Betrachtung“, „Der Process“ und den Oktavheften („Unverbrüchlicher Traum“)

- Bleistift in Oktavheften statt Tintenstift in Quartheften
- Zum Zusammenhang der frühen veröffentlichten Texte Kafkas mit „Ein Traum“ und mit dem Schreiben in den Oktavheften 1916-18
- Hinweise zu wiederkehrenden Motiven: Kafkas erste Veröffentlichung, der Band „Betrachtung“ (1912), beginnt mit der Erzählung „Kinder auf der Landstraße“, der erste Eintrag in einem Oktavheft 1916 trägt den Titel „Unverbrüchlicher Traum“ und beginnt mit dem Satz „Sie lief die Landstraße entlang“; Abbruch nach zwei Sätzen, dann „Zerrissener Traum“, der im Mausoleum spielt und das Szenario von Kafkas dramatischem Gruftwächter-Fragment entwirft.
- „Ein Traum“ reflektiert einerseits die Verewigung des Namens durch eine literarische Veröffentlichung (Geburt des Autors), andererseits die damit verbundenen Selbstzweifel und die Probleme beim Schreiben.
- „Ein Traum“ lässt sich zugleich als Abschlussreflexion auf „Der Process“ lesen.

Grabinschrift Erstellen Phase 1 (trad.)



Buchstabenentwürfe mit dem Bleistift

Grabinschrift Erstellen Phase 2 (trad.)



Buchstabengravur mit Hammer und Meißel

Grabinschrift Erstellen Phase 1 (dig.)

Vanda RAFAELI

* 14.2.↓

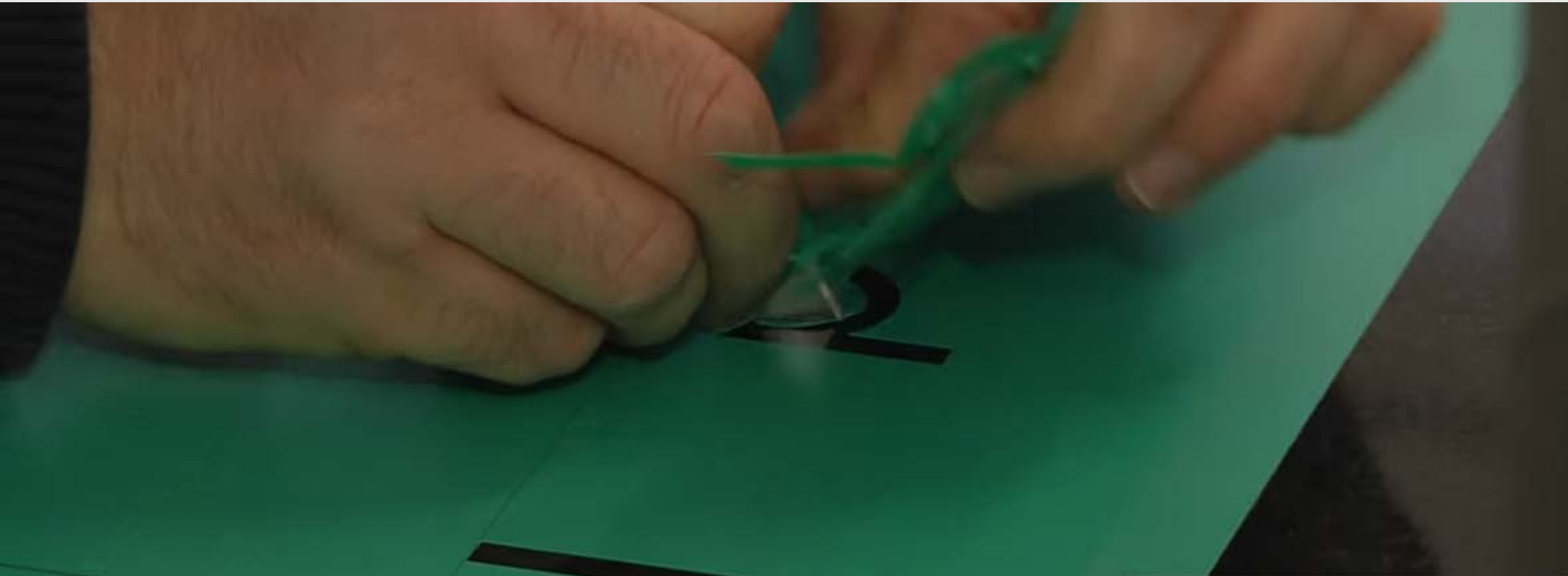
Buchstabenentwürfe mit dem Computer

Grabinschrift Erstellen Phase 1 (dig.)



Buchstabentwürfe im Druck

Grabinschrift Erstellen Phase 1 (dig.)



Buchstabenentwürfe beim Zuschneiden

Grabinschrift Erstellen Phase 2 (Sandstrahlen)



Buchstabengravur mit Sandstrahlen

Grabinschrift Erstellen Phase 3



Anbringen des Golds auf dem Grabstein

Zur Virtualität der Goldschrift

Was ist Virtualität?

- Nach Elena Esposito („Fiktion und Virtualität“ 1998) ist das Virtuelle das (noch) nicht aktualisierte Mögliche (vgl. S. 267).
- Die virtuelle Wirklichkeit repräsentiere daher „keine fiktionale Realität, sondern sie ‚präsentiert‘ dem Beobachter die Realität der Fiktion – also eine alternative Möglichkeitskonstruktion [...] unabhängig von der Perspektive desjenigen [...], der die Fiktion produziert hat.“ (S. 287)
- „Der Benutzer von Projektionen einer virtuellen Wirklichkeit [virtuellen Dingen?, M.K.] muß wissen, daß die Realität, mit der er zu tun hat, von seinen Interventionen abhängig ist und nicht autonom existiert.“ (S. 288)
- Esposito betont die zentrale Rolle des/r Beobachtenden für das Virtuelle, Interaktivität postuliert sie als „Grundeigenschaft“ von Virtualität (S. 291).

Zur Virtualität der Goldschrift

- Inwiefern sind die Goldbuchstaben bzw. das Gold der Buchstaben virtuell?
- Sichtbar wird auf dem Grabstein ein noch nicht aktualisiertes Mögliches.
- Der Sprung vom Entwurf zum Produkt/Werk bzw. von Phase 1 zu Phase 3 ist weniger überraschend, als es den Anschein haben mag. Das lässt sich an folgenden Beispielen verdeutlichen, bei denen das bloß virtuell fertige Produkt, von großer Bedeutung und Wirkung ist:
 - Ich schreibe einen Roman.
 - Ich schreibe ein Computerprogramm.
 - Ich fertige das neue Auto-Modell XY.
 - Ich bringe Studierenden literaturwissenschaftliches Arbeiten bei.
 - Ich beschrifte Grabsteine.

Zur Virtualität der Goldschrift

- Virtuell sind der Roman, das Programm, das Auto, der Lernerfolg und die Inschrift in den Beispielen, weil sie als etwas, das eigentlich noch nicht fertig, das im Entstehen begriffen ist, vorausgesetzt werden.
- Entscheidend für die Relevanz und Konsistenz der virtuellen Dinge ist deren Wirkung, die vom Auge der Betrachtenden abhängig ist.
- So können virtuelle Dinge jenseits der Frage nach virtuellen Welten aus Menschen Schriftsteller(innen), Programmierer(innen), Autobauer(innen), Dozent(innen) oder Steinmetz(innen) machen.
- Die Wandelbarkeit virtueller Dinge wird in „Ein Traum“ deutlich am Wandel der Inschrift. Erst: „Durch eine besonders geschickte Hantierung gelang es ihm, mit dem gewöhnlichen Bleistift Goldbuchstaben zu erzielen [...]. Jeder Buchstabe erschien rein und schön, tief geritzt und in vollkommenem Gold.“ Dann: „[D]ie Schrift war auch nicht mehr so schön, vor allem schien es an Gold zu fehlen, blaß und unsicher zog sich der Strich hin, nur sehr groß wurde der Buchstabe.“

Resümee/Ausblick

Neubewertung der Texte des jungen Kafka

Kafkas Dinge verweigern sich häufig einer Sinnzuschreibung oder referenziellen Rückführung, Könnte Virtualität da eine Rolle spielen?

Neueinordnung des Verhältnisses von Entwurf und Werk bei Kafka

Wie kann die Dingforschung von einer Beschäftigung mit Fragen der Virtualität profitieren?

Was können die Debatten über virtuelle Welten durch eine Konzentration auf virtuelle Dinge gewinnen?

Schreiben – Lernen – Produzieren: Welche Rolle spielen virtuelle Dinge?



Am Dienstag, den N[eumond]t[ag] des Siwan [= 1. Siwan] des Jahres 400+200+80+4
[[5]684 = 1924] n[ach der] k[leinen] Z[eitrechnung]

E[s ging in] s[eine Welt] der unverheiratete Mann, der Prächtige, der Wunderbare,
u[nser] L[ehrer] u[nd Meister] Anshel, a[uf ihm sei der] F[riede]; der Sohn des
hochverehrten e[hrbaren] H[errn] Henoch Kafka, sein Licht möge leuchten. Der Name
seiner Mutter ist Jettl.

[Schlusseulogie:] S[eine] S[eele] m[öge eingebunden sein] i[m Bund] d[es Lebens]

http://www.franzkafka.de/franzkafka/fundstueck_archiv/fundstueck/457436